

Sandra Aßmann
Peter Moormann
Karina Nimmerfall
Mirjam Thomann *Hrsg.*

Wenden

Interdisziplinäre Perspektiven
auf das Phänomen *turn*

Wenden

Sandra Aßmann · Peter Moormann
Karina Nimmerfall · Mirjam Thomann
(Hrsg.)

Wenden

Interdisziplinäre Perspektiven
auf das Phänomen *turn*

Herausgeber
Sandra Aßmann
Köln, Deutschland

Karina Nimmerfall
Köln, Deutschland

Peter Moormann
Köln, Deutschland

Mirjam Thomann
Berlin, Deutschland

ISBN 978-3-658-14804-1 ISBN 978-3-658-14805-8 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-14805-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature
Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Sandra Afßmann, Peter Moormann, Karina Nimmerfall und Mirjam Thomann

Wenden. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Phänomen *turn*.

Einleitung 7

I. Wenden in den einzelnen Disziplinen

Theo Hug

Zwischen Irrelevanz und paradigmatischer Innovation.

Metaphernanalytische Sondierungen zur Rede von Wenden

in der Erziehungswissenschaft 13

Heinz Moser

Forschungswenden in der Erziehungswissenschaft.

Von der Handlungs- und Aktionsforschung zu Design-Based Research 37

Torsten Meyer

Für einen *curatorial turn* in der Kunstpädagogik 51

Jaspar Joseph-Lester

(Re)Turning to the Image 57

II. Der *documentary turn*

Lilian Haberer

Screenings zum *documentary turn* in der zeitgenössischen Kunst.

Einführung 67

Volko Kamensky

Gebrüder Grimm / Karl May / Volko Kamensky u.v.m. 81

Laura Horelli

The Terrace 93

Lisa Tan

Notes from Underground 109

Discoteca Flaming Star

Error Banner 113

<i>Sabine Bitter und Helmut Weber</i> NEW, Novi Beograd 1948 – 1986 – 2006	125
<i>Sandra Schäfer</i> on the set of 1978ff	137
<i>Andreas Fogarasi</i> Vasarely Go Home	149
III. Wenden als interdisziplinäres Phänomen	
<i>Sylke Rene Meyer</i> Sprechen über Hören. Oder was ein Cyborg wissen muss	163
<i>Selin Gerlek</i> Die praktische Wende und die Praxistheorie. Eine Verhältnisbestimmung am Beispiel des Körpers	175
<i>Hans-Joachim Roth und Tim Wolfgarten</i> Eine strategische Wende und ihre Erzählungen. Von der Ausländerpädagogik zur Interkulturellen Pädagogik	185
<i>Tobias Hölterhof</i> Die existenzielle Wende. Impulse einer philosophischen Idee für die Medienpädagogik	201
<i>Alexander Martin</i> Erziehungswissenschaft macht Schule. Muster eines disziplinären Veränderungsprozesses am Beispiel des Praxissemesters in der Lehrer*innenausbildung	219
Autor*innenverzeichnis	229

Wenden. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Phänomen *turn*.

Einleitung

Sandra Aßmann, Peter Moormann, Karina Nimmerfall und Mirjam Thomann

*Wendepunkt – Wende im Denken – Non-Linearität – in-Frage-stellen – Umwege/Rückwege/
im Kreise drehen – Sackgasse – Wende als Denkfigur*

Schlaglichtartig sind hier einige Aussagen und Formulierungen zusammengetragen, die im Rahmen der Tagung „Wenden in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften“ im April 2015 auf Schloss Wahn in Köln-Porz artikuliert wurden. Die Vielfalt verschafft bereits einen ersten Eindruck von dem Spektrum an Überlegungen, das innerhalb der zwei Tage präsentiert und diskutiert wurde. Ausgangspunkt für die Konzeption der Tagung war die Beobachtung, dass sich Wissenschaft und Kunst nicht linear entwickeln, sondern in einem komplexen Zusammenspiel von kontinuierlichen und diskontinuierlichen sowie von evolutionären und revolutionären Dynamiken. Damit meinen wir Auffassungen und Konjekturen von Begriffen und Konzeptionen, Handlungsfelder und Abgrenzungen einzelner Disziplinen sowie deren gesellschaftliche Kontextualisierungen als auch Forschungsmethodologien und Methoden, Formen der Binnen- und Außenlegitimierung und deren Relation. Darüber hinaus existieren disziplinäre Selbstbeschreibungen, die auf epochale Wechsel, Wenden, *turns* bezogen werden. Die Zahl an (inter-)disziplinären Denkstilen, Gegenstandsauffassungen und Wissensformen sowie Forschungsstrategien und Kritikverständnissen ist fast unüberschaubar geworden. Zeitlich parallel zu diesen Entwicklungen wurden Studiengänge konzipiert, die diese Vielfalt produktiv aufnehmen und curricular bearbeiten. Vor diesem Hintergrund war es das Ziel der Tagung, die Denkfigur der „Wenden“ oder *turns* aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Disziplinen zu analysieren. Dabei wurde ganz bewusst eine Vielfalt an Beiträgen zugelassen: historisch-systematische, forschungsmethodologische, künstlerisch-forschende, international-vergleichende und kritisch-reflektierende. Vorträge, Screenings, Impulse und Performances wechselten sich ab, um nicht nur der inhaltlichen Vielfalt, sondern auch den unterschiedlichen Traditionen der Präsentationsformen in den einzelnen Disziplinen gerecht zu werden. Wir freuen uns sehr, diesen inter- und transdisziplinären Ansatz – mit allen Beschränkungen, die eine textbasierte Publikationsform bietet – in diesem Band festhalten zu können.

Im ersten Teil des Buches (Wenden in den einzelnen Disziplinen) werden grundlegende Überlegungen zur Relevanz von postulierten *turns* angestellt. So nimmt Theo Hug in seinem Beitrag „Zwischen Irrelevanz und paradigmatischer Innovation. Metaphernanalytische Sondierungen zur Rede von Wenden in der Erziehungswissenschaft“ ausgehend von einigen Thesen zur Wende-Thematik in den Sozial- und Kulturwissenschaften exemplarische Metaphernanalysen zur Rede von Wenden vor. Dabei konzentriert er sich auf die Alltagswende und die empirische Wende.

Heinz Moser diskutiert unter dem Titel „Forschungswenden in der Erziehungswissenschaft. Von der Handlungs- und Aktionsforschung zu Design-Based Research“, inwiefern derzeitige Bemühungen in der Erziehungswissenschaft um eine designorientierte Forschung

eine Wende darstellen oder an bereits in den 1970er Jahren existierende Erkenntnisse und Ideen zur aktions- und handlungsorientierten Forschung anschließen.

Torsten Meyer stellt in seinem Text „Für einen *curatorial turn* in der Kunstpädagogik“ die Frage, ob das gewandelte Verständnis des Kuratierens und die veränderte Rolle von Kurator*innen im aktuellen Kunstdiskurs auch für ein neues Verständnis des Kunstlehrens beziehungsweise von Kunstlehrer*innen grundsätzlich gelten könnte.

In seinem Fotoessay „(Re-)Turning to the Image“ untersucht Jaspar Joseph-Lester die Hinwendung zu einer Verräumlichung von Bildern in Bezug auf Stadtplanung, urbane Entertainmentbereiche und freie Wirtschaftshandelszonen und analysiert dabei, wie es die interne Logik der fotografischen Repräsentation geschafft hat unsere physische Erfahrung zu bestimmen.

Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem *documentary turn* in der bildenden Kunst – der seit Anfang des 21. Jahrhunderts wiedererstarteten Hinwendung bildender Künstler*innen zu und Entwicklung von dokumentarischen Strategien, die unterschiedliche Konventionen und Methoden aufgreifen, disziplinüberschreitend verbinden und produktiv neu denken. In ihrem einführenden Beitrag gibt Lilian Haberer anhand der für die Tagung kuratierten künstlerischen Arbeiten einen kunsthistorischen Einblick in die heterogenen Felder des Phänomens.

Der dritte Teil des Sammelbandes (Wenden als interdisziplinäres Phänomen) spürt einzelnen Wendebewegungen in ihren (inter-)disziplinären Verflechtungen nach. Sylke Rene Meyer untersucht in ihrem Beitrag „Sprechen über Hören. Oder was ein Cyborg wissen muss“, welche Bedeutung heute – im Zeitalter von computergespeichertem Wissen und Big Data – dem Zuhören als aktiven Prozess des Lernens zukommt und welche Rolle dabei der Körper als Wissensspeicher spielt.

Hans-Joachim Roth und Tim Wolfgarten analysieren „Eine Strategische Wende und ihre Erzählungen“, indem sie die (vermeintliche) Wende „Von der Ausländerpädagogik zur Interkulturellen Pädagogik“, die für die erziehungswissenschaftliche Teildisziplin prominent, aber bislang wenig hinterfragt worden ist, genauer betrachten. Die Autoren nähern sich dieser Wende empirisch mit Hilfe einer Dokumentenanalyse sowie leitfadengestützten Interviews.

Tobias Hölterhof arbeitet in seinem Beitrag „Die existenzielle Wende. Medienpädagogische Impulse einer philosophischen Idee“ die Existenzphilosophie als eine Wende im philosophischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts heraus und leitet daraus Impulse für Medienpädagogik und -didaktik im 21. Jahrhundert ab.

Last but not least konzentriert sich Alexander Martin in seinem Text „Erziehungswissenschaft macht Schule. Muster eines disziplinären Veränderungsprozesses am Beispiel des Praxissemesters in der Lehrer*innenausbildung“ auf eine Wende, die ganz aktuell die Gestaltung der bildungswissenschaftlichen Studiengänge an Universitäten prägt. Der Verfasser arbeitet heraus, inwiefern das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis zentral für Erziehungswissenschaft als Disziplin sowie Wenden innerhalb der Disziplin ist.

Die Publikation versteht sich nicht als Ausrufezeichen, sondern als Doppelpunkt: Wir möchten gern weiter über (inter-, trans-)disziplinäre Wendungen nachdenken und diskutieren, weil wir der Ansicht sind, dass dies angesichts vielfältiger gesellschaftlicher Dynamiken und Transformationsprozesse (Digitalisierung und zunehmende Mobilität beispielhaft ins Feld geführt) erforderlich ist. Daher freuen wir uns auch über kritische Anregungen und weiterführende Überlegungen zu dem Band.

Bleibt uns, den Personen zu danken, ohne die dieses Buch nicht zu Stande gekommen wäre. Unser Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, Melanie Abendschein für die gestalterische Umsetzung und das Lektorat sowie Hüseyin Altuntas, Lennart Backs und Lena Becker für das sorgfältige Korrekturlesen.

Köln, im Herbst 2016

Sandra Aßmann, Peter Moormann, Karina Nimmerfall und Mirjam Thomann

I. Wenden in den einzelnen Disziplinen

Zwischen Irrelevanz und paradigmatischer Innovation. Metaphernanalytische Sondierungen zur Rede von Wenden in der Erziehungswissenschaft

Theo Hug

Zusammenfassung

Spätestens seit der viel zitierten „realistischen Wendung“ (Heinrich Roth) werden auch in der Erziehungswissenschaft immer wieder Wenden proklamiert. Eine systematische Analyse einschlägiger Diskurse und Performanzen liegt bis dato nicht vor. Ausgehend von einigen Thesen zur Wende-Thematik in den Sozial- und Kulturwissenschaften zielt der Beitrag auf exemplarische metaphernanalytische Sondierungen zur Rede von Wenden anhand der *Alltagswende* und der *empirischen Wende*. Die Untersuchung der metaphorischen Gehalte erweist sich dabei in mehrfacher Hinsicht als fruchtbringend sowohl die konkreten Beispiele als auch Wende-Bekundungen im Allgemeinen betreffend.

1. Einleitung

Vor mehr als 50 Jahren erschien der Band *La Pédagogie en France aux XVIIe et XVIIIe siècles* von George Snyders (1965), der 1971 in deutscher Übersetzung mit dem Titel *Die große Wende der Pädagogik* veröffentlicht wurde. Anspruch und Reichweite werden im Untertitel *Die Entdeckung des Kindes und die Revolution der Erziehung im 17. und 18. Jahrhundert in Frankreich* konkretisiert. In seiner detailreichen Untersuchung konträrer Auffassungen von Erziehung und Schule im 17. und 18. Jahrhundert kommt er zum Schluss, dass „eine wirkliche Synthese“ (ebd.: 312) fehle, aber nicht ausgeschlossen sei. Eingedenk der Gefahr vorschneller Kompromisse votiert er für eine differenzierte Synthese im Anschluss an Rousseau:

„Also weder die traditionelle Erziehung des 17. Jahrhunderts wiedererwecken, noch die Hoffnungen des 18. Jahrhunderts aufs neue aufwärmen. Das heißt aber nicht, daß man einfach einen Teil behält und einen Teil aufgeben muß. Unser ganzes Bestreben war, zu zeigen, daß die Pädagogik ein Ganzes ist. Man muß die leitende Fürsorge in einem anderen Zusammenhang neu durchdenken und wiederherstellen, dort wo man weiß, daß die Kindheit ebenfalls einen Teil des Lebens ausmacht und sich nicht mit einer einfachen Vorbereitung darauf begnügt.“ (ebd.: 323)

Es handelt sich hier um eines der ersten Beispiele einer expliziten Rede von Wenden in der Pädagogik und Erziehungswissenschaft und eine der ersten historischen Arbeiten zur „Entdeckung“ des Kindes und der Kindheit. Während der Autor bereits im Vorwort seiner Dissertation bemerkt, dass er „keine neuen Dokumente und nicht einmal eine neue Erkenntnis beibringt“ (ebd.: 17), stellt der Verleger weitreichende Neuigkeitsansprüche in sehr pointierter Weise in den Vordergrund. Die Bescheidenheit und umsichtige Argumentation des Autors angesichts widersprüchlicher Verhältnisse im vorrevolutionären Frankreich kontrastiert hier

mit verlegerischen Marketing-Orientierungen und der aufmerksamkeitsheischenden Konstatierung *der* „großen Wende“, ohne dass dabei die eine oder andere „kleine Wende“ explizit markiert werden würde.

Immer dann, wenn es um „wirklich“ Neues in der Wissenschaft geht, werden bekannte Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten virulent und mitunter auf originelle oder zumindest auf unkonventionelle Weise rekontextualisiert. Das gilt nicht nur für die wissenschaftliche Pädagogik, die Erziehungswissenschaft oder die Bildungsforschung. In diesen Forschungsgebieten scheinen allerdings Antinomien und Paradoxien eine besondere Rolle zu spielen. Seit den Anfängen der Theoretisierung erzieherischen Handelns sind Polaritäten wie Freiheit und Zwang, Offenheit und Geschlossenheit, Privatheit und Öffentlichkeit, Individuum und Gemeinschaft, Nähe und Distanz, Augenblick und Dauer sowie Gleichheit und Verschiedenheit in konstitutiver Weise bedeutsam. Das gilt sowohl für widerstreitende Polaritäten als auch für vielgestaltige Interferenzen, Verflechtungen und Schattierungen.

Dabei kann die Liste leicht fortgesetzt werden mit Polaritäten wie Mobilisierung und Stabilisierung, Regionalisierung und Globalisierung, nützliche Qualifizierung und zweckfrei gedachte Selbstbildung, Uniformität und Diversität/Multiversität, Einheit und Mannigfaltigkeit sowie Tradition und Innovation. Während diese Widersprüchlichkeiten im Hinblick auf Fragen des pädagogischen Handelns mit unterschiedlichen Akzentuierungen thematisiert worden sind,¹ zeichnen sich im Zusammenhang medialisierter Kulturen und kultivierter Naturen weitere Spannungsfelder ab, deren Bearbeitung in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften noch am Anfang steht. Das betrifft etwa die vielfältigen Dynamiken der Digitalisierung und neue Formen der soziotechnischen Integration, verbreitete Tendenzen der „involuntaristischen Mediatisierung“ (Adolf 2014) und *Postdemokratie* (Crouch 2008), postanthropozentristische Diskurse und Biomedien-Entwicklungen (vgl. Thaker 2004) und nicht zuletzt Forderungen nach einem Überdenken der Aufklärung (vgl. Elkana 2011).

Die einleitende Skizze lässt bereits vermuten, dass im Lichte der multiplen paradoxalen Strukturen mit vielfältigen evolutionären und revolutionären fachlichen Veränderungsdynamiken und immer wieder neuen „Pädagogisierungsformeln“ (Veith 2003: 183-201) zu rechnen ist. Freilich mag hier eingewendet werden, dass angesichts verbreiteter pädagogischer Reformresistenzen und auch aus historischen und systematischen Erwägungen das Neue nicht gleichsam als „Regelfall“ dargestellt werden sollte. Das wäre in Anbetracht der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, wiederkehrender Motive und auch zyklischer Entwicklungsdynamiken in der Tat völlig irreführend.

Eine Schwierigkeit, die mit diesen Veränderungsdynamiken korrespondiert, betrifft die fachautonome kommunikative Stabilisierung gemeinsam geteilter erziehungs- und bildungswissenschaftlicher Gegenstände, Themenfelder, Fragestellungen und Methoden. Einerseits sind neue Perspektivierungen, Konzeptualisierungen und Methoden unerlässlich für die lösungsorientierte Bearbeitung aktueller Problemlagen, andererseits haben sich Strategien der grenzenlosen Offenheit, der hoffnungsfrohen Beliebigkeit und der ideologischen Vereinnahmung aller Provenienz nicht bewährt. Im Übrigen sind hinsichtlich der kommunikativen Stabilisierung der Gegenstände sowohl in der erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Forschung als auch in den pädagogisch-praktischen Handlungsfeldern gewisse ethische Grenzen konsensfähig. Auch wenn seit etlichen Jahren vor allem im Kontext von *Open Innovation*

¹ Exemplarisch sei hier auf Arbeiten von Vogel (1925), Luchtenberg (1963), Kron (1969), Winkel (1986), Helsper (1996, 2004), Esslinger-Hinz/Fischer (2008) und Hug (2011) verwiesen.

(Chesbrough 2003) von „Living Labs“² die Rede ist, so scheint es doch weithin Konsens zu sein, dass sich Menschen, performierende Diskurs-Subjekte oder humanoide Aktanten nicht wie Ionen in Laboren einfangen und dergestalt zu informationstragenden Instanzen machen lassen (sollten).

Hand in Hand mit neuen Fokussierungen und Thematisierungsweisen entstehen im Zuge (r)evolutionärer Veränderungsdynamiken neue Unschärfen der Erziehungs- und Bildungswissenschaft, die zumindest in jenen akademischen Kontexten nach Klärung verlangen, in denen *Unschärfe Grenzen* (Glaser/Keiner 2015) reflektiert und zugunsten (inter-)disziplinärer Weiterentwicklungen argumentiert werden wollen. Ein solcher Klärungsbedarf mag dort weniger dringlich erscheinen, wo disziplinäre Diskurszusammenhänge zugunsten von transdisziplinären Projekten, wissenschaftspolitischem Aktionismus oder sozialpädagogisch motivierten Altersversorgungsprogrammen für unproduktive Arbeitsbereiche aufgegeben worden sind. Er besteht jedoch zumindest insofern, als Innovationsrhetoriken ubiquitär geworden sind und innovative Ansprüche nicht nur innerhalb von fachlichen Binnendifferenzierungen eine Rolle spielen. Solche Ansprüche werden bekanntlich auch in alltagsweltlichen, bildungspolitischen, ökonomischen und technologischen Diskurszusammenhängen an die Erziehungs- und Bildungswissenschaft herangetragen.

Vielfach werden innovative Ansprüche der fachlichen Grundlegung oder Neuausrichtung mit der Rede von einer „Wende“ oder einem *turn* charakterisiert. Aus metatheoretischer Perspektive bedeutet dies, dass wir solche Wende-Bekundungen nicht nur im Sinne paradigmatischer Umwälzungen sensu Kuhn (1976), mehr oder weniger weitreichender Neuausrichtungen, begriffspolitischer Interventionen, wegweisender Orientierungsmarken oder bescheidener Rekontextualisierungsbemühungen, sondern auch als Teile des mitlaufenden Normalitätsdiskurses, des innovationsrhetorischen „Klangteppichs“ sozusagen in den Blick nehmen sollten.

Ausgehend von einigen Thesen zur Wende-Thematik in den Sozial- und Kulturwissenschaften zielt der vorliegende Beitrag auf exemplarische metaphernanalytische Sondierungen zur Rede von Wenden am Beispiel der alltagstheoretischen und der empirischen Wende.

2. Ausgangsthesen und methodologische Überlegungen

Zu den Paradoxien von Wende-Bekundungen gehört, dass sie sowohl *ex ante* als auch *ex post* artikuliert werden. Wenden werden einerseits auf der Basis resümierender Einsichten oder nachträglicher Klugheiten und andererseits in prospektiver Absicht oder im Sinne normativer Ordnungen der Zukunft beschrieben. Insofern mit Wende-Bekundungen Neuigkeitsansprüche verbunden sind, scheint das Neue einen „flüchtigen Charakter“ aufzuweisen. „Kaum wird es festgestellt, schriftlich festgehalten und ist also in der Welt angekommen, wird es schon wieder überholt und hört auf neu zu sein“ (Mitterer 2013: 23). Zu den „Paradoxien des Fortschritts“ (Mitterer 2013) gehören weiter die Widersprüchlichkeiten zwischen holistischen Ansprüchen des Singulären und der Pluralität von partikularen Perspektivierungen von Neuem. Hinzu kommt, dass zu den Stichworten ‚Wende‘ und ‚wenden‘ durchaus unter-

² Vgl. die Beispiele im European Network for Living Labs, abrufbar unter www.openlivinglabs.eu/ (letzter Zugriff: 25.02.2016).

schiedliche Bilder und Sachverhalte aus verschiedenen Lebensbereichen assoziiert werden. Angefangen von der historischen Relevanz in der Nautik und insbesondere der Navigation über zahlreiche metaphorische Übertragungen (z. B. „Kleidung wenden“, „Geld wenden“) bis hin zu Wenden im Verkehrswesen³ und in der Wissenschaft werden ursprüngliche Bedeutungen von ‚sich wenden‘ (gehen) und ‚winden machen‘⁴ in unterschiedlichsten Kontexten interpretiert und immer wieder neu akzentuiert. Dabei kommt das gesamte Spektrum von Grundverständnissen von ‚Wende(n)‘ als Bewegungs-, Epochen- und Reihungsbegriff (vgl. „it’s your turn“) zum Tragen.

2.1 Ausgangsthesen

Wenn man in akademischen Veranstaltungen nach Assoziationen zum Stichwort ‚Wende‘ fragt, wird häufig zunächst die *Kopernikanische Wende* genannt. Sie fungiert – zumindest seit Kant in seiner Vorrede zur zweiten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* (1995 [1787]) auf sie Bezug nimmt – explizit und auch implizit gewissermassen als Prototyp der Wende-Metaphorik. Kant stellt in dieser Vorrede eine Analogie zum Grundgedanken von Kopernikus her und fragt, ob man mit der Erklärung der Himmelsbewegungen nicht besser weiterkommen würde, wenn man „den Zuschauer sich drehen, und dagegen die Sterne in Ruhe“ lassen würde, anstatt anzunehmen, „das ganze Sternheer drehe sich um den Zuschauer“ (Kant 1995 [1787]: 25; kursiv im Original). Er problematisiert die Annahme einer „Anschauung, die sich nach der Beschaffenheit der Gegenstände richten müsste“ und fragt, inwieweit sich Gegenstände „nach der Beschaffenheit unseres Anschauungsvermögens“ richten (ebd.: 25; kursiv im Original). Indem er die Thematik konsequent und detailreich auf den Begriff bringt, läutet er eine folgenreiche *Bewusstseinsphilosophische Wende* ein.

Seither dienen Verweise auf die Kopernikanische Wende zwar häufig der Unterstreichung von Ansprüchen der Bedeutung und Reichweite eigener Wende-Bekundungen – sie werden aber meistens eher pointiert formuliert und nicht umfassend ausdifferenziert. So spricht zum Beispiel Manfred Overmann (2002) in diesem Sinne im Zusammenhang didaktischer Implikationen konstruktivistischen Denkens von einer solchen Wende:

„Die didaktische Kopernikanische Wende, die durch den Konstruktivismus impliziert wird, stellt den Lerner ins Zentrum der Lernwelten und extrapoliert den Lehrer in eine Fluchtbahn, die den Schüler satellitenhaft umkreist, um ihm als *facilitator*, *classroom manager*, *animateur*, *scénariste*, *metteur en scène*, *organisateur*, *gestionnaire*, *interlocuteur* und *conseiller* zu beraten.“ (Overmann 2002: 67; kursiv im Original)

Viele der Wende-Proklamationen der letzten Jahrzehnte sind ähnlich knapp formuliert. Die Entwicklungen lassen sich in fünf Thesen wie folgt zusammenfassen:

3 Zur medienphilosophischen Untersuchung des Themas „Verkehr“ vgl. <http://www.uni-paderborn.de/institute-einrichtungen/gk-automatismen/tagungen/media-transatlantic-iv-traffic/> (letzter Zugriff: 25.02.2016).

4 Vgl. die online abrufbaren etymologischen Erläuterungen unter http://origin_de.deacademic.com/17862/wenden (letzter Zugriff: 26.02.2016) sowie exemplarisch Kluge (2012).

These 1: Akzeleration von Wende-Proklamationen in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften

Mit Wenden (*turns*) in der Wissenschaft verhält es sich ähnlich wie mit Gegenwartsdiagnosen und gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen. In all diesen Fällen gibt es aktuell keinen Mangel. So zirkulieren im Verbund mit Begriffen wie Erlebnis-, Kommunikations-, Multioptions-, Informations-, Wissens-, Netzwerk-, Überwachungs-, Kontroll-, Medien- oder Weltgesellschaft zahlreiche Gegenwartsdiagnosen mit unterschiedlichen wissenschaftlichen (vgl. exemplarisch Schimank/Volkmann 2000, 2002) und politischen Ansprüchen.⁵ Einerseits werden solche Diagnosen teilweise auch mit Wende-Markierungen verknüpft, andererseits wurden im 20. Jahrhundert zahlreiche, teils quer zu diesen Diagnosen argumentierte Wenden in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften artikuliert. Dabei enthält jede der Wende-Markierungen begriffliche Differenzierungspotenziale, die quer zu anderen *turns* argumentiert werden können. Die nachfolgende Übersicht (s. Tab. 1) enthält eine Auswahl solcher Wende-Bekundungen.

- linguistic turn* (Ludwig Wittgenstein, Richard Rorty u. a.)
- pragmatic turn* (Ferdinand de Saussure, Richard J. Bernstein u. a.)
- symbolic turn* (Ernst Cassirer)
- cognitive turn* (Ulric Neisser, Friedhart Klix, Jerome Bruner, Meir Sternberg)
- interpretative turn* (Richard Shusterman, Kenneth Howe u. a.)
- narrative turn* (Fritz Schütze, Steve De Shazer u. a.)
- cultural turn* (Peter Janich, Doris Bachmann-Medick u. a.)
- qualitative turn* (Klaus B. Jensen)
- affective turn* (Luc Ciompi, Patricia Clough, Jean O'Malley Halley u. a.)
- spatial turn* (Jörg Döring, Tristan Thielmann, Jörg Dünne, Stephan Günzel u. a.)
- postcolonial turn* (Homi K. Bhabha u. a.)
- gender turn* (Evelyn Fox Keller, Sandra Harding, Laura L. Frader, Cornelia Klinger, Christian Schmelzer u. a.)
- body turn* (Robert Gugutzer, Sibylle Hübner-Funk)
- pictorial turn* (William J.T. Mitchell u. a.)
- iconic turn* (Gottfried Boehm, Hubert Burda, Christa Maar, Frank Hartmann u. a.)
- medial turn* (Göran Sonesson, Reinhard Margreiter, Sybille Krämer, Siegfried J. Schmidt u. a.)
- social turn* (James Paul Gee)
- participatory turn* (Jorge N. Ferrer, Jacob H. Sherman)
- performative turn* (Peter Dirksmeier, Ilse Helbrecht, Walburga Hülk, Judith Butler u. a.)
- semantic turn* (Klaus Krippendorff)
- semiotic turn* (Jacques Derrida, Peter Engelmann)
- mobile turn* (John Urry, André H. Caron, Letizia Caronia u. a.)
- sharing turn* (Volker Grassmuck)
- zoological turn* (Markus Wild u. a.)

Tab. 1: Wenden in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (Beispiele)

Die Liste kann wie die meisten Listen ergänzt und fortgesetzt werden und auch die angeführten Namen haben exemplarischen Charakter. Das Zwischenfazit lautet: Im 20. Jahrhundert scheint ein beschleunigter Verbrauch an Wenden entstanden zu sein. Zumindest wurden und werden auch in neuester Zeit unterschiedliche Wenden von Einzelnen oder von Gruppen in immer kürzeren Abständen thematisiert.

⁵ Vgl. z. B. die Bestrebungen der Umwandlung der EU in eine „Innovationsgesellschaft“, http://cordis.europa.eu/news/rcn/31002_de.html (letzter Zugriff: 25.02.2016).

These 2: Akzeleration von Wende-Proklamationen in der Erziehungswissenschaft

Die Erziehungswissenschaft macht hier keine Ausnahme. Ähnlich wie in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften insgesamt, wurden in den letzten Jahren und Jahrzehnten verstärkt auch in der Pädagogik und Erziehungswissenschaft Wenden proklamiert. Die Übersicht in der Tabelle 2 enthält eine diesbezügliche Auswahl.

- Realistische Wendung* (Heinrich Roth, Wolfgang Brezinka)
- Anthropologische Wende* (Martinus J. Langeveld, Werner Loch, Otto Friedrich Bollnow)
- Technologische Wende* (Felix von Cube)
- Reflexive Wende* (Hans Tietgens)
- Emanzipatorische Wende* (Klaus Mollenhauer)
- Alltagstheoretische Wende* (Hans Thiersch, Reinhard Hörster u. a.)
- Antiautoritäre Wende* (Alexander S. Neill)
- Humanistische Wende* (Volker Buddrus)
- Neokonservative Wende* (Hans Maier, Theodor Wilhelm, Gerd-Klaus Kaltenbrunner u. a.)
- Antipädagogische Wende* (Ekkehard von Braunmühl u. a.)
- Sozialwissenschaftliche Wende* (Dietrich Benner, Fiedhelm Brügggen u. a.)
- Postmoderne Wende* (Dieter Baacke u. a.)
- Feministische Wende* (Christina Thürmer-Rohr, Barbara Schaeffer-Hegel, Hedwig Ortman, u. a.)
- critical turn* (Isaac Gottesman)
- Konstruktivistische Wende* (Kersten Reich u. a.)
- Systemtheoretische Wende* (Matthias von Saldern, Karl Eberhard Schorr u. a.)
- self-reflexive turn* (Greg Tanaka)
- instructional turn* (David Hamilton)
- environmental turn* (Christian Doelker)
- Empirische Wende* (Dorothee Buchhaas-Birkholz u. a.)
- ontological turn* (Gordon L. Brown)
- ecological turn* (Norbert Pachler u. a.)
- tacit turn* (Anja Kraus, Jürgen Budde, Maud Hietzge, Christoph Wulf u. a.)
- complexity turn* (Thomas Rucker)

Tab. 2: Wenden in der Pädagogik und Erziehungswissenschaft (Beispiele)

Auch diese Liste ließe sich erweitern und die Auswahl anders darstellen, z. B. gewichtet nach Zitationen, historisch detailliert, argumentationslogisch differenziert, netzwerkförmig mittels geeigneter Visualisierungsstrategien, usw. – und selbstverständlich sind die angeführten Namen exemplarisch ohne Anspruch auf systematische Vollständigkeit.

These 3: Diversität der Wende-Proklamationen

Die Wende-Thematik ist vielgestaltig. Es lassen sich unterschiedliche Anspruchsniveaus und Anspruchshaltungen sowie Artikulationsformen und Reichweiten ausmachen. Das Spektrum reicht von eher beiläufig artikulierten bis zu explizit „ausgerufenen“ Wenden, von Ein-Satz-Zitationen bis zu differenzierten Argumentationen sowie von thematischen Akzentverschiebungen bis zu paradigmatischen Neuorientierungen. Analoges gilt für stärkere oder schwächere, explizite oder implizit mitlaufende Durchsetzungsansprüche und Tendenzen der Veridiktion im Foucaultschen Sinne der „Gesamtheit der Regeln, die in bezug auf einen gegebenen Diskurs die Bestimmung dessen gestatten, welches die Aussagen sind, die darin als wahr oder falsch charakterisiert werden können“ (Foucault 2006: 60). In formaler Hinsicht lassen sich alltagstheoretische Deutungen, anwendungsorientierte Modelle und Ideologien sowie sehr verschieden elaborierte theoretische und philosophische Konzeptionen unterscheiden.

These 4: Klärungsbedürftigkeit der Relevanzen von Wende-Proklamationen

Sowohl inner- als auch außerwissenschaftliche Relevanzen von Wende-Proklamationen sind schwer einzuschätzen. Im Unterschied zur Technikfolgenabschätzung ist die Diskursfolgenabschätzung weder institutionalisiert noch als wissenschaftlicher Teilbereich methodisch ausgearbeitet. Potenziale der Verwendungsforschung bezüglich wissenschaftlicher Wissensformen, der kritischen Diskursanalyse oder der metakritischen Analyse von Diskursüberschreitungen und -begrenzungen könnten hier fruchtbringend genutzt werden.

Die Frage, für wen bzw. für welche Gruppen und Fachbereiche die Wende-Rhetoriken in welchen Hinsichten und in welcher Weise (ir-)relevant sind, stellt in der empirischen Wissenschaftsforschung weitgehend ein Desiderat dar. Vor allem dann, wenn sowohl logische, epistemologische und methodologische als auch sozio-kulturelle, institutionelle und organisationelle Aspekte in den Blick genommen werden, wird schnell deutlich, dass es bei den Wende-Bekundungen eher selten um existentiell bedeutsame Weltbild-Veränderungen geht. Weit häufiger geht es um weniger weitreichende Formen des Theorien- und Methodenwandels und um positiv oder negativ konnotierte Dynamiken der thematischen und methodischen Öffnung und Schließung.

Darüber hinaus scheinen wissenschaftliche Wenden heute mitunter eher eine Sache von karrierestrategischen Überlegungen, verlegerischem Marketing, Wiederentdeckungen und Relevanzbekundungen von kleinen Forschungsgruppen oder individuellen Repositionierungen im Wissenschaftsmarkt im Zuge eines Stellenwechsels zu sein. Relevanzen und Wirkungsweisen von Wende-Proklamationen erscheinen insgesamt klärungsbedürftig.

These 5: Ambivalenz der Raum-Zeitlichkeit

Insofern mit Wende-Proklamationen allemal besondere Perspektivierungen in den Vordergrund gestellt werden, sind entsprechende temporale und räumliche Aspekte relevant. Einerseits machen Wende-Proklamationen die Neuperspektivierung der Geschichte nötig, andererseits eröffnen sie veränderte Entwicklungsperspektiven in die Zukunft. Ich denke hier an die Denk- und Argumentationsfigur des „so far, from now on“ von Mitterer (2013: 27) und die Figur-Grund-Relationen, die aus der Gestalttheorie bekannt sind. Insofern zukunftsweisende Entwicklungen auf der Basis von bisherigen Erkenntnissen beurteilt werden, stellt sich das Problem des Erkenntnisfortschritts in erkenntnislogischer und wissenssoziologischer Hinsicht zugleich. „Das Wissen *from now on* wird auf der Basis des Wissens *so far* beurteilt,“ schreibt Mitterer (ebd.) in diesem Zusammenhang, und es ist anzunehmen, dass wissensarchitektonische Verschiebungen und entsprechende Wissenspolitiken des Erinnerns und Vergessens im Regelfall nicht gerade friktionsfrei kultiviert werden (können), zumal sowohl retrospektiv als auch prospektiv Gewinne und Verluste zu verzeichnen sind. Hand in Hand mit den diskursiven Einsätzen erfolgen epistemologische und methodologische (Neu-) Akzentuierungen sowie strategische und diskurspolitische Positionierungen, und nolens volens auch Praktiken des Aufmerksamkeitsmanagement.

Diese Thesen können in vielen empirischen und theoretischen Hinsichten weiter plausibilisiert werden. Im vorliegenden Beitrag wird das anhand von metaphernanalytischen Sondierungen zweier Beispiele gemacht.

2.2 Methodologische Überlegungen zur Metaphernanalyse

Themenstellungen mit Fokus auf Wenden in der Erziehungswissenschaft sowie Fragen nach einschlägigen Diskursen, Redeweisen und epistemologischen, wissenschaftspolitischen oder performativen Aspekten können im Lichte unterschiedlicher methodologischer Ansätze sinnvoll bearbeitet werden. Es bestehen weit mehr Optionen für entsprechende theoretische und empirische Untersuchungen von Wenden in der Erziehungswissenschaft, als Forschungskapazitäten, Forschungsmittel und Forschungsinteressen vorhanden sind.⁶ Das Spektrum einschlägiger Materialien reicht von programmatischen Schriften und explizit auf Wende-Themen fokussierten Publikationen, relevanten Passagen in Einführungswerken, Zeitschriftenaufsätzen und -korpussen über Studienführer und curriculare Erläuterungen, Medienauftritten, Videoaufzeichnungen von Lehrveranstaltungen und Kongressmitschnitten bis hin zu bildungs- und wissenschaftspolitischen Programmen, Universitätsromanen und Karikaturen des Wissenschaftsbetriebs.

Aus pragmatischen Erwägungen habe ich mich für eine metaphernanalytische Sondierung entschieden. Sie erlaubt die aussichtsreiche Bearbeitung der Thematik in einem überschaubaren Zeitraum. Hinzu kommt die epistemologische Relevanz von Metaphern sowie die heuristische Funktion von Analogien und Modellen in der Wissenschaft im Allgemeinen und in der Wissenschaftsdidaktik, beim Theorien- und Methodenwandel sowie innovativen Wissenschaftsentwicklungen im Besonderen (vgl. Leatherdale 1974, Danneberg et al. 1995, Knorr-Cetina 1995).

Keiner der metaphernanalytischen Zugänge (vgl. Haverkamp 1996, Rolf 2005) weist ein ausschließliches und definitives Erklärungspotential auf. Das betrifft philosophische, philologische und auch sozialwissenschaftliche Varianten. Was erstere betrifft, so verweist Blumenberg (1965) im Zusammenhang der Umkehrungen des menschlichen Welt- und Selbstverständnisses bei Kopernikus und Kant auf die Bedeutung der „ambivalente[n] Orientierung an dem Diagramm der kopernikanischen Reform selbst“ (ebd.: 126).

„Steigerung und Erniedrigung des Menschen als kopernikanische Lesarten nehmen gleichermaßen das, was ursprünglich gesetzt und entdeckt worden war, nicht als theoretische Wahrheit, nicht als konstruktive Hypothese, sondern als *Metapher*:“ (Blumenberg 1965: 127; kursiv im Original)⁷

Blumenberg bleibt dabei bescheiden. Metaphorik gilt bei ihm „als ein schmaler Spezialfall von Unbegrifflichkeit“ (1979: 77), jedoch durchaus als „eine authentische Leistungsart der Erfassung von Zusammenhängen“ (ebd.: 77).

Der hier gewählte Ansatz ist zwar hinsichtlich des Motivs der Explikation latenter Substrukturen des Denkens und korrespondierender Untergrunddifferenzierungen inspiriert von den Arbeiten von Hans Blumenberg, er hebt aber nicht auf ein weiteres Kapitel im Sinne seiner Metaphorologie ab, in dem Variationen pädagogischer Figuren und Motive bis in die

⁶ Das betrifft insbesondere inhalts- und bildanalytische Verfahren sowie diskursanalytische Zugänge (vgl. Koller et al. 2008), computerlinguistische Methoden (vgl. Zinken 2004), korpuslinguistische Untersuchungen, wie sie das Institut für Deutsche Sprache (IDS) ermöglicht (s. <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>; letzter Zugriff: 26.02.2016) und diverse Methoden der Digital Humanities, der Praxisforschung, der intervenierenden Sozialforschung und der Feldforschung in tertiären Bildungseinrichtungen.

⁷ Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass das Stichwort ‚Wende‘ als philosophische Metapher im *Wörterbuch der philosophischen Metaphern* (Konersmann 2007) – bis auf ein paar verstreute, sehr knappe Hinweise im Kontext anderer Stichwörter – nicht vorkommt.

heutige Zeit ähnlich wie *Das Lachen der Thrakerin* (Blumenberg 1987) abgearbeitet werden würden. Es geht mir in diesem Beitrag um ein metaphernanalytisches Modell „mittlerer Reichweite“ zur Erkundung von metaphorischen Gehalten. Unter ‚metaphorischem Gehalt‘ verstehe ich hier den kommunikativ und kognitiv stabilisierten bildhaften Übertragungszusammenhang, der im jeweiligen Argumentationskontext expliziert werden kann. Als methodologische Ausgangspunkte fungieren dabei

- die Metaphertheorie von Goodman (1997), in der Metaphern als zentrales und nicht als peripheres Moment beim Symbolgebrauch aufgefasst werden, und seine Unterscheidung zwischen buchstäblicher und metaphorischer Exemplifikation,
- konstruktivistische Auffassungen von Metaphern als indirekte Beschreibungen (Glaserfeld 2005) und die Überlegungen zum Gebrauch von Metaphern bei Krippendorff (1993) bezüglich ihrer Rolle bei der Organisation von Wahrnehmung und Kognition und darüber hinaus im Zusammenhang von Verstehenspraxen und Prozessen der kognitiven Autonomie und Viabilität sowie im Hinblick auf Dynamiken der Bereicherung und Verarmung von Kommunikation,
- und die methodologischen Überlegungen von Gehring (2010) zur Relevanz von Kontextbrüchen und kontextuellen Verschränkungen⁸ sowie zur Schärfung des „Sinn[s] für methodologische Herausforderungen“ (ebd.: 203) bis hin zur „schwierige[n] Grenze der schwachen Metaphorik“ (ebd.: 215) und zu Problemen der Redundanz, denn „[w]iederholte Irritationen sind keine Irritationen mehr“ (ebd.: 215).

Was die methodische Vorgangsweise betrifft, so wurde das Ablaufschema, das Niedermair (2001: 159) in Anlehnung an eine Auswahl erfolgreich angewendeter Verfahren (Buchholz 1996, Schmitt 1995,⁹ Schachtner 1999) formuliert hat, wie folgt mit Blick auf die Frage nach Wenden in der Erziehungswissenschaft adaptiert und in fünf Schritte untergliedert:

Festlegung des Materials

Inwieweit kann auf verfügbare Materialien zur Wende-Thematik zurückgegriffen werden? Welche Auswahlkriterien kommen in Betracht und welche Auswahl ist unter erkenntnisleitenden und pragmatischen Gesichtspunkten angemessen? Welche Charakteristika und Entstehungskontexte der Materialien erscheinen relevant?

Explikation der erkenntnisleitenden Fragestellung

Welche metaphorischen Gehalte von Wende-Artikulation lassen sich erkunden? Welche Substrukturen des Wende-Denkens lassen sich ausmachen und welche Ansprüche und Reichweiten spielen dabei eine Rolle? Welche Perspektiven erhellen, eröffnen die metaphorischen Ausdrucksweisen, und welche verschließen sie? Welche Chancen und Grenzen der Modernisierung und Neuprofilierung der Disziplin u. a. im Hinblick auf einen Generationenwechsel werden deutlich?

Sammlung und Reformulierung der metaphorischen Ausdrucksweisen

In diesem Schritt geht es um die Sammlung und Reformulierung der im ausgewählten Materialkorpus vorkommenden metaphorischen Ausdrucksweisen sowie den entsprechenden

⁸ Vgl. dazu auch das Konzept der „kontext-induzierten Kreativität“ von Kövecses (2009).

⁹ Vgl. ergänzend auch die metaphernanalytischen Skizzen und methodologischen Überlegungen von Schmitt (2000, 2007).

Aufweis von Fokus und Rahmen (vgl. Black 1996).¹⁰ Lassen sich dabei metaphorische Konzepte im Sinne von „Prototypen“ (Buchholz 1996), „Wurzelmetaphern“ (Schmitt 1995) oder „Schlüsselmetaphern“ (Schachtner 1990) rekonstruieren (vgl. Niedermair 2001: 159)?

Bündelung der metaphorischen Konzepte und zentralen Motive

Wie und wie häufig kommen metaphorische Ausdrucksweisen und Schlüsselkonzepte vor? Welche zentralen Motive lassen sich zusammenfassen? Was ergibt die neuerliche Prüfung der von der untersuchenden Instanz (re-)konstruierten Metaphern am Materialkorpus? Welche sachlogischen, kognitiven sowie affektiven oder emotiven Aspekte spielen dabei eine Rolle?

Interpretation und Integration in den Argumentationszusammenhang

Inwieweit sind die (re-)konstruierten Metaphern für den untersuchten Gegenstandsbereich konstitutiv? Welche Pointen lassen sich anhand der (Schlüssel-)metaphern formulieren? Welche erhellenden oder verdeckenden Perspektiven sind mit den metaphorischen Ausdrucksweisen verknüpft? Inwieweit können Formen der Erweiterung, der Reduktion oder der Neuorientierung von Handlungs- und Erkenntnismöglichkeiten konstatiert werden?

Darüber hinaus sind selbstredend weitere Schritte und Untersuchungsperspektiven im Kontext der Wende-Thematik denkbar, zum Beispiel im Hinblick auf die

- Sammlung und Rekonstruktion kreativer Momente, Brüche oder Irritationen,
- Explikation von Aspekten der Selbst- und Fremddarstellung sowie von rahmenden Artikulationen („Ruf nach“, Sog, Unbehagen etc.) und Modalitäten der Bekehrung, Einkehr, Umkehr oder des Kurswechsels,
- Ansprüche der Verbindlichkeit für sich oder andere und Grade der Freiheit (unausweichliche, erzwungene, mitlaufend erfahrene oder selbstgewählte „Wenden“),
- Rolle der Metaphern in (inter-)disziplinären, diskursiven, institutionellen, biografischen sowie in transdisziplinären und kulturübergreifenden Zusammenhängen,
- Unterscheidbarkeit konstitutiver, kognitiver, kommunikativer, illustrativer, ästhetischer, heuristischer, didaktischer und kulturvermittelnder Funktionen,
- methodologischen Gütekriterien, Optionen der Methoden-Triangulation und Mixed-Method-Methodologien, zum Beispiel durch kreative Verbindungen von Methoden der Metaphernanalyse mit qualitativen und quantitativen Verfahren der Inhalts-, Bild-, Dispositiv-, Diskurs-, Argumentations- oder Netzwerkanalyse,
- und die Erkundung und Erprobung von innovativen Formen des didaktischen, therapeutischen, sozialpädagogischen, werbewirksamen, medien-aktivistischen oder (bio-)politisch intervenierenden Ge- oder Missbrauchs von Metaphern.

Aus Platzgründen können nicht alle angeführte Schritte *in extenso* dargelegt werden. Analoges gilt für die genannten Erweiterungsmöglichkeiten. Trotzdem mögen die nachfolgenden Skizzen die Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit metaphernanalytischer Zugänge zur Wende-Thematik plausibilisieren.

¹⁰ Alternativ könnten mit etwas anderen Akzentuierungen auch funktional äquivalente Unterscheidungen wie Ziel und Quelle (vgl. Lakoff/Johnson 1998) oder Metaphorand und Metaphorator (Jaynes 1988) angewendet werden.

3. Zur Rede von Wenden in der Erziehungswissenschaft

Wir haben gesehen, dass wir es auch in der Erziehungswissenschaft mit einer Vielfalt an Wende-Markierungen und -Proklamationen mit unterschiedlichen Ansprüchen und Reichweiten zu tun haben. Die unvollständige Auflistung hat bereits gezeigt, dass es sich einerseits um weithin bekannte und andererseits um weniger bekannte oder weithin unbekanntere Varianten handelt. Das Spektrum der Darstellungsmodalitäten reicht dabei von tendenziell vagen oder „saloppen“ Hinweisen bis zu differenziert argumentierenden Darstellungen.

Im Wissen darum, dass bereits „mit der Wahl des Objektes (...) Entscheidungen [fallen] – etwa die über den Corpusumfang“ (Gehring 2010: 215), will ich mich im Folgenden auf zwei Beispiele konzentrieren, an denen sich metaphernanalytische Potenziale verdeutlichen lassen. Es handelt sich dabei zum einen um die „Alltagswende“ und zum anderen um die jüngste „empirische Wende“ in der Erziehungswissenschaft. Einerseits kommt damit ein vergleichsweise älteres Beispiel und andererseits eine aktuelle Entwicklung zum Zug. Ausschlaggebend für die Wahl waren auch die frühere Befassung mit dem Thema *Pädagogische Alltagstheorien und erziehungswissenschaftliche Theorien* (Hierdeis/Hug 1997) und die laufenden Debatten in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) und der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) zu den Aufgaben und Ausrichtungen der empirischen Bildungsforschung, Veränderungen in der bildungsbezogenen Politikberatung (vgl. Tenorth 2014) und Denominationen von Professuren sowie die Gründung der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung (GEBF).

3.1 Beispiel 1: Alltagswende

Hinsichtlich der Auswahl relevanter Materialien will ich mich bei diesem Beispiel auf drei veröffentlichte Texte beschränken und die im ausgewählten Korpus vorkommenden metaphorischen Ausdrucksweisen zunächst in tabellarischer Form samt Aufweis von Fokus und Rahmen auflisten. Die Sammlung von Metaphern würde bei Berücksichtigung *aller* metaphorischen Ausdrucksweisen sowohl innerhalb der Texte von Thiersch (1978), Kaiser (1981) und Derbolav (1981) umfassender ausfallen. Sie könnte auch unter Berücksichtigung weiterer Texte beispielsweise von Lenzen (1978, 1980) und Hörster (1988) erweitert werden. Hier soll es jedoch um einen exemplarischen Aufweis relevanter Beispiele zwecks Verdeutlichung der Relevanz für die Thematik gehen.

Auswahl von Textstellen (Thiersch 1978)	Fokus	Rahmen
„Ruf nach Alltagsorientierung (...) ist zweideutig und mißverständlich“ (6)	Alltagsorientierung	Ruf
„Sog von Tendenzwende und restaurativen Interessen“ (6)	Tendenzwende, restaurative Interessen	Sog
„Unbehagen führt [dazu], Alltäglichkeit wieder neu einzuklagen“ (7)	Alltäglichkeit	einklagen
[mit Bezug auf Schelsky]: „durch die Expansion des Bildungs- und Jugendhilfswesens [wurde] der moderne Mensch zur Unmündigkeit verurteilt (...) geistige Selbständigkeit [sei] im Keim erstickt“ (9)	moderner Mensch geistige Selbständigkeit	zur Unmündigkeit verurteilen im Keim ersticken